

Arbeitsgruppe 8:

24. Januar 2015

«Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt»

Der Umgang mit verhaltensauffälligen Jugendlichen, die gelernt haben, das zu machen, was sie wollen – und sonst mit physischer, seelischer oder psychischer «Gewalt» reagieren.

**Bruno Weber. Lehrer, Psychologe FH/SBAP,
Supervisor und Organisationsberater BSO; Leiter Fattoria Gerbione, Tenero**

www.fattoriagerbione.ch

Aggression: Verhalten

Aggression (vom lat.: aggredi = nicht nur angreifen, sondern auch herangehen) umfasst ein weites Spektrum:

- **von der konstruktiven Auseinandersetzung bis zur feindseligen Gewalttätigkeit.**
 - **von der raffinierten non-verbalen bis zur schweren körperlichen Aggression.**
-

Beispiele:

- Feindselige Grundstimmung mit deutlicher Tönung durch Angst oder Ärger;
- Zeichen seelisch-körperlicher Erregung oder Anspannung oder innerer Unruhe;
- Eingeschränkte Selbstkontrolle; bizarres, rasch wechselndes und hochgradig ambivalentes (zwiespältiges) Verhalten;
- verbale Gewalt-Androhung; gewalttätige Gestik,
- Sachbeschädigungen;
- fehlendes Ansprechen auf Kontakt- und Beziehungsangebot durch Bezugspersonen;
- sich über die Regeln hinwegsetzen.

Aggression: Psychische Krankheiten

Psychosen - und ihr primäre Ausdruck in Schizophrenien:

- sind keine Krankheiten, sondern sie haben etwas mit der Seele zu tun;
 - sind Folgen seelischer Verwirrungen in familiären Bindungssystemen.
- ⇒ Diese Verwirrung entsteht durch traumatische Ereignisse, die das familiäre Gewissen in eine ausweglose Lage bringen.
- ⇒ Dahinter steht meistens Gewalt.

Quelle: Ruppert, Franz. (2002). Verwirrte Seelen.

Depression:

- ist keine Trauer. Sie ist primär "seelische Leere". Da fehlt etwas im Mensch.
 - Depression entwickelt sich in der Familie. Der innere Zugang zu den Mitmenschen ist gesperrt. Das gibt einen tiefen Schmerz.
- ⇒ »Aus der Depression kommt man nur heraus um den Preis der Demut. Man kommt aus einer Depression heraus durch eine Leistung.« (S. 57f)
- ⇒ »Depression heisst: ich schaue irgendwo nicht hin. Hinter der Depression verbirgt sich Aggression. Wenn diese am Licht ist, muss sie handeln.« (S. 166)

Quelle: Hellinger, Bert. (2006). Ordnungen des Helfens.

Tagungsschwerpunkte

- | | |
|---|--|
| • Wo selbstbestimmte Entscheidungen des Einzelnen, | wann stellvertretende Fremdbestimmung? |
| • Wann unterstützen wir Autonomie, | wann ist Abhängigkeit anzuerkennen? |
| • Wo lasse ich Freiräume zu, | wann geht Sicherheit vor? |
| • Wann sind Offenheit und Toleranz gefragt, | wo sind klare Führung und Grenzen notwendig? |
| • Wann reicht »Begleitung auf Anfrage« | wann braucht es Unterstützung? |
| • Wie können die Leitziele im Kinder- und Jugendalter veranlagt werden? | |

**Selbstbestimmung, Autonomie,
Freiräume, Offenheit, Toleranz,
»Begleitung auf Anfrage«**

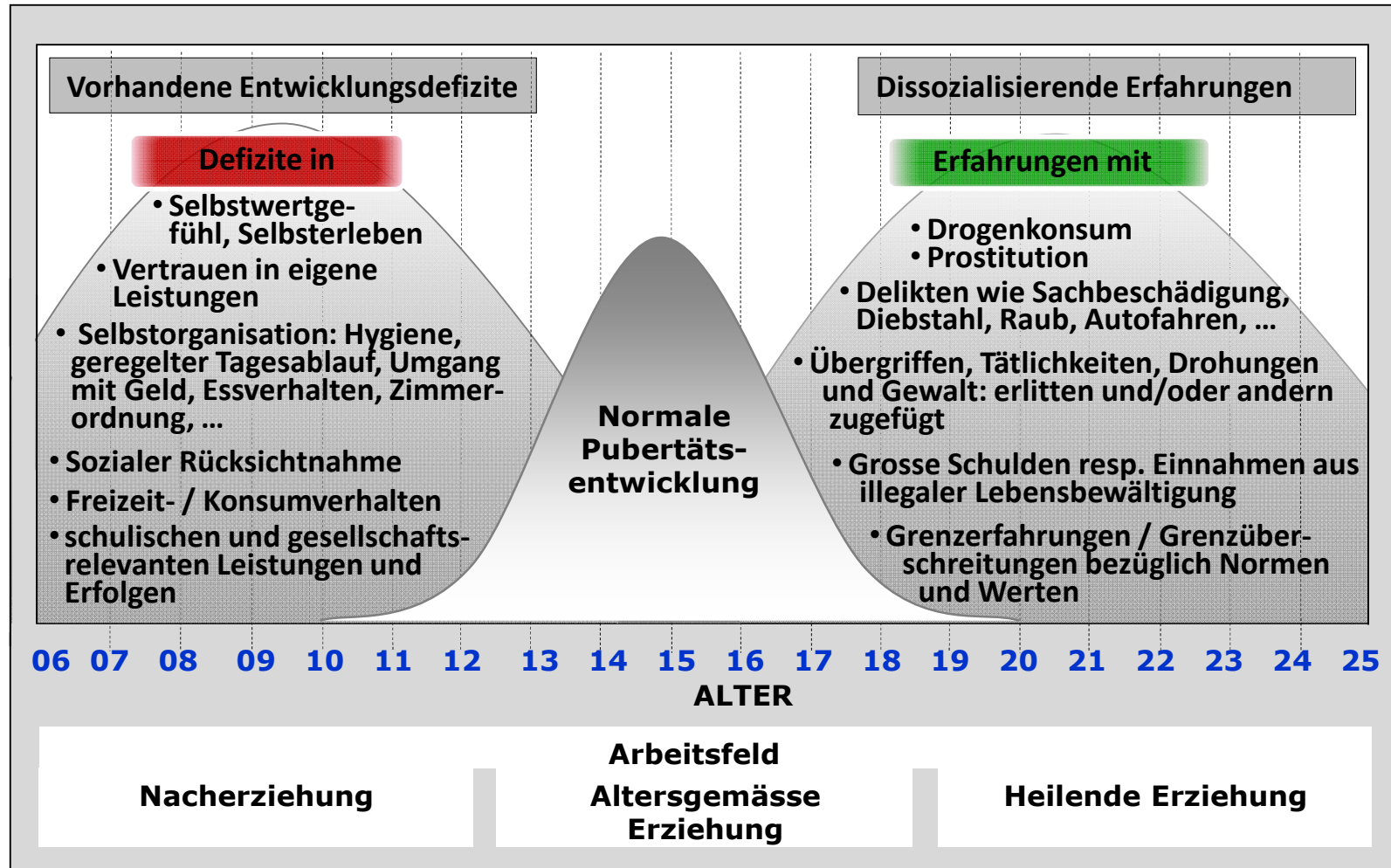


**Fremdbestimmung, Abhängigkeit,
Sicherheit, Klare Führung und
Grenzen, Unterstützung**

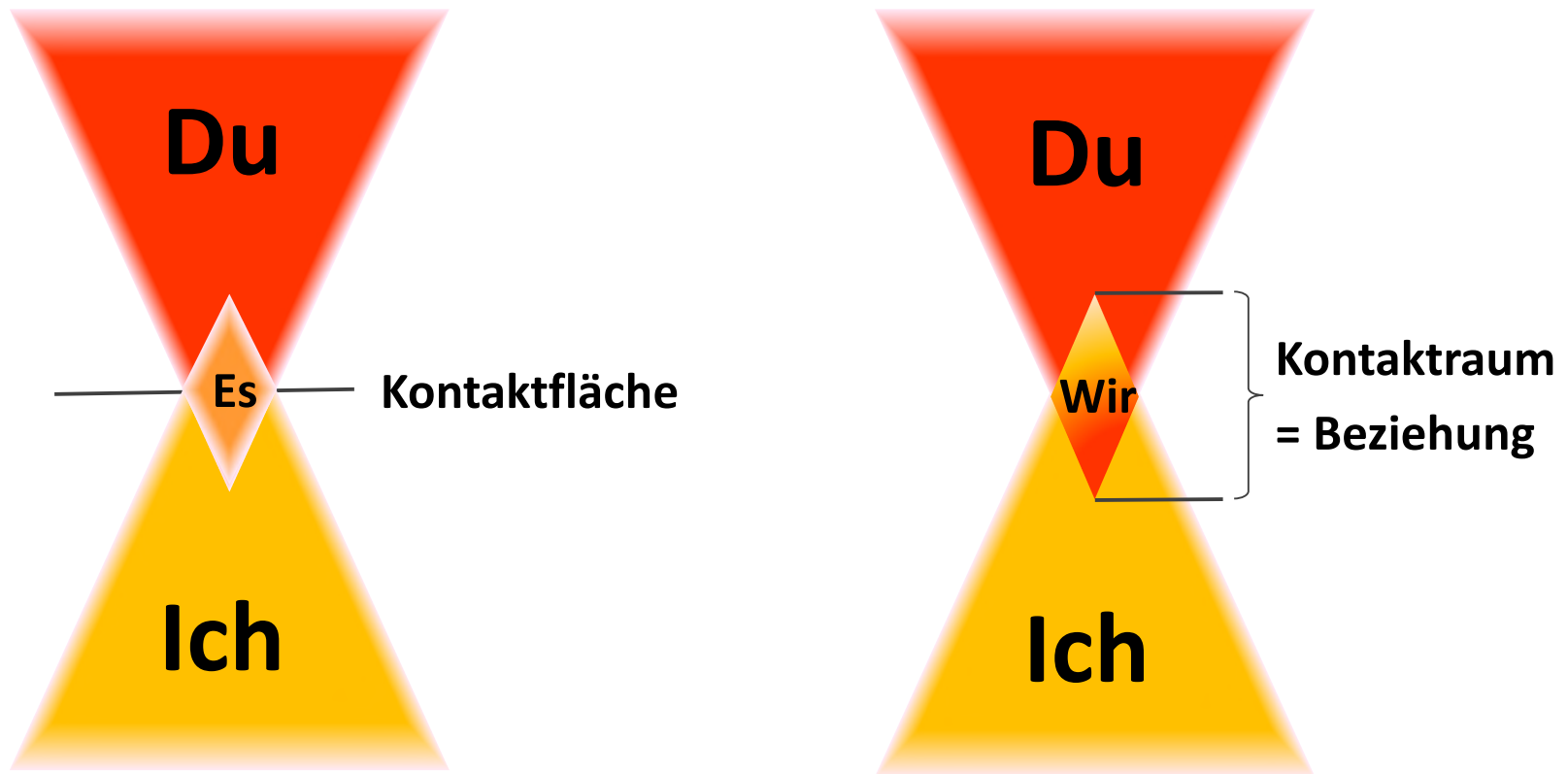
»Exploration«

»Secure base«

Nacherziehung = Erziehung auf drei Baustellen



Das Ich und das Du



Quelle: Micknat Jochen (2002). Gestaltheilpädagogik. Der Umgang mit dem Trauma der geistigen Behinderung. Bergisch-Gladbach: Edition Humanistische Psychologie

Bindungsformen

Bindungstyp A	unsicher-vermeidende Bindung 20-29% der Kinder	(Ø 21%)
Beziehungstyp B	sichere Bindung 50-75% der Kinder	(Ø 65%)
Beziehungstyp C	unsicher-ambivalente Bindung 7-20% der Kinder	(Ø 14%)
Bindungstyp D	<i>desorganisierte, desorientierte Bindung</i> (seit 1980-er Jahren) Ursache: Die Eltern können ihrem Kind keine ausreichende Pflege und konstante Unterstützung zukommen lassen. Folge: Das Kind kann keine eindeutige Bindungsstrategie entwickeln oder in bindungsrelevanten Stresssituationen keine oder nur mangelhaft geeignete Bewältigungsstrategien einsetzen. Vermutung: Misshandlungen oder Missbrauch führen zur Ausbildung dieses Bindungsmusters.	

Quelle: Lengning/Lüpschen 2012, 21

Bindungstheorie

	unsicher-vermeiden- de Bindung (A)	sichere Bindung (B)	unsicher-ambivalente Bindung C)
Beziehungs- strategien	• Vermeiden Beziehungen • Brechen Beziehungen ab • Suchen keine oder kaum Unterstützung bei ihren Bezugspersonen	• Zeigen ihren Wunsch nach Beziehungen offen • Sind beziehungsorientiert • Suchen bei Belastung Unterstützung der Bezugsperson	• Zeigen vermehrt Beziehungsverhalten • Strategien im Bindungsverhalten sind unklar • Suchen ständig Aufmerksamkeit der Bezugsperson
Umgang mit Emotionen	• Umgang mit Beziehungen ist nicht offen • Negative Gefühle werden verleugnet	• Emotionen können offen kommuniziert werden • Zugang zu eigenen Emotionen ist gut	• Emotionen werden schlecht integriert • Negative Emotionen werden oft verleugnet

Bindungstheorie

	unsicher-vermeiden- de Bindung (A)	sichere Bindung (B)	unsicher-ambivalente Bindung (C)
Selbst- konzept	• Selbsteinschätzung ist vermeidend perfekt, d.h. eigene Schwächen werden nicht zugegeben	• Selbsteinschätzung ist offen und flexibel • Selbstwertgefühl ist positiv • Achten sich selbst	• Selbsteinschätzung ist negativ • Selbstvertrauen ist gering • Das Bild von sich selbst ist negativ
Haltung zu Körper- kontakt	• Vermeidend	• Körperkontakt wird gesucht	• Kontakt wird gesucht, aber sie widersetzen sich auch gleichzeitig

4 Entwicklungsphasen im Prozess des Sich-Bindens und des Loslassens (1)

SICHER GEBUNDEN SEIN	PHASE	UNSICHER GEBUNDEN SEIN
Basisvertrauen • Da sein dürfen / Existenz • Einen Platz einnehmen dürfen • Basisvertrauen = Sicherheit	1. Phase	Angst • Nicht da sein, keinen Platz einnehmen dürfen => Zuerst: Angst, Panik. Dann: innere Abwendung, Apathie, Abstumpfen => Führt zu reaktiver Bindungsstörung mit gehemmtem oder ungehemmtem Überlebensverhalten
Sinneswerkzeug <i>Tastsinn</i>: Haut wird als Grenze erfahren, Vertrauen in den anderen wird Vertrauen zu sich selber		
Vertrauen • Responsivität («Hin und Her» von Signalen) • Sich auf Gegenüber beziehen, Bindung und Mut, der Erdenwelt zu vertrauen • Nähe, Versorgung, Hingabe, Verbundenheit	2. Phase	Misstrauen • Sich verschliessen, Abweisung, Ambivalenz • Ego-Entwicklung im Dienst des Überlebens • Kampfverhalten, Misstrauen
Sinneswerkzeug <i>Lebenssinn</i>: Wohlgefühl gegenüber anderen wird zu Wohlgefühl gegenüber sich selber		

Nach: Martin Niemeijer et al. 2011. Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen, S. 190ff.

4 Entwicklungsphasen im Prozess des Sich-Bindens und des Loslassens (2)

SICHER GEBUNDEN SEIN	PHASE	UNSICHER GEBUNDEN SEIN
Selbstvertrauen	3. Phase	Unsicherheit
Entdecken der eigenen Möglichkeiten und Beschränkungen (Abhängigkeit-Unabhängigkeit)		Unsicherheit, Passivität, zwanghaftes Verhalten, Eifersucht, Wut
Sinneswerkzeug <i>Bewegungssinn</i>: Untersuchen der Welt und des eigenen Platzes darin, Erfahren der eigenen Bewegungsmöglichkeiten (Exploration) versus sicherer Hafen (secure base)		

Freiheit, Selbständigkeit	4. Phase	Einsamkeit, Verluste
- Ich bin jemand; Trotzphase, Nein-sagen - allmählich auf eigenen Beinen stehen; Erleben der Freiheit und Selbstständigkeit - Entwickeln von Freiheit und eigener Identität		- Klammern, Mühe, loszulassen oder: - Scheinselbstständigkeit, geht keine Beziehungen ein oder: - Verwirrung
Sinneswerkzeug <i>Gleichgewichtssinn</i>: Ich bin frei, um in alle drei Raumesrichtungen meinen Platz einzunehmen.		

Ergebnis nach den Entwicklungsphasen:

Kreativität		Machtlosigkeit
- Spiel, Einfühlungsvermögen, Phantasie, Selbstverwirklichung, - Gespür für eigene Fähigkeiten und Schwächen - Mut und Willensleben entwickeln sich		- Zu abhängig, klammernd: ängstlich-ambivalent (Fluchttendenz); - Ängstlich-abwehrend (Beziehung als Kampf) - Sowohl abhängig als auch unabhängig: ängstlich-desorientiert

Erziehung zwischen Vererbung, fehlgeleiteter Sozialisierung und Schicksalsbildung

Eroberung des Modellkörpers - Weg nach innen
- zu grösserer Verbundenheit



Sinne	zu erwerben:	Verhaltensprobleme	heilende Erziehung immer in Beziehung zum Lebensalter!	Übungen für die Sinne	Hilfe für mich
Tastsinn	innen/ aussen ich habe	• Ängste • Unsicherheiten	Sicheren Platz bieten, bestätigen, anerkennen, Anhaltspunkte bieten (Gewohnheiten)	Äussere Anwendungen: Bäder, Massagen, Physiotherapie, Sensomotor. Übungen, Heileurythmie, Ernährung, ...	Akzeptanz, Toleranz
Lebenssinn	ich bin	• Scham • Misstrauen	Trösten resp. Geborgenheit vermitteln	Künstlerische Therapien: <i>Kinder:</i> Spieltherapie <i>Allgemein:</i> Plastizieren, Malen, Werken, Musik, Sprache, Drama, in Natur, ...	Einladen, Ermutigen, Stimulieren
Bewegungssinn	ich bewege mich ich ändere mich	• Krampf • Erschöpfung	Mut geben: «Du kannst es!»	LIEBE	Verzeihen
Gleichgewichtssinn	ich bin ich	• Einsamkeit • Überanpassung	Raum geben, üben		Karma des einzelnen
Wärmesinn	ich gehe meinen Weg	• Ohnmacht • Streit, Wut	Widerstand geben, Fragen stellen: «Willst du wirklich?»		Karma der Gruppe

Quelle: Martin Niemeijer: Vererbung und Schicksalsbildung, HPT 2013.

Persönlichkeitsstrukturen von dissozialisierten Jugendlichen

Ich-Stärke: ↓↓∅ bis ↓↓↓∅ = Ich-Schwäche, Selbstunsicherheit.

=> geringe Frustrationstoleranz, emotionale Labilität, Erregbarkeit, Empfindsamkeit und depressive Tendenzen erschweren die Anpassung

Aggressivität: kann ↓↓∅ oder ↑↑∅ sein

- ↓↓∅ => Antriebsmangel, Selbstaufgabe, adynamisch
- ↑↑∅ => Durchsetzung des eigenen Willens ist Primat

Soziale Erwünschtheit: ↓↓∅ bis ↓↓↓∅

=> schwache Normorientierung und z.T. formale Unangepasstheit.

Antriebsspannung: oft ↑↑∅

=> eher hohe innere Anspannung und Unruhe aufgrund gestörter Umweltbeziehungen. Dahinter: Suche nach Sicherheit, Drang nach Selbstbehauptung; oft auch: bewusste Ablehnung der Umwelt.

Leistungsmotiviertheit: oft ↓↓∅

=> geringe Leistungsmotiviertheit aufgrund von Antriebsmangel und Selbstunsicherheit. Oft Indiz, dass die vorhandenen Kräfte mehrheitlich von den innerpsychisch-seelischen Probleme absorbiert werden.

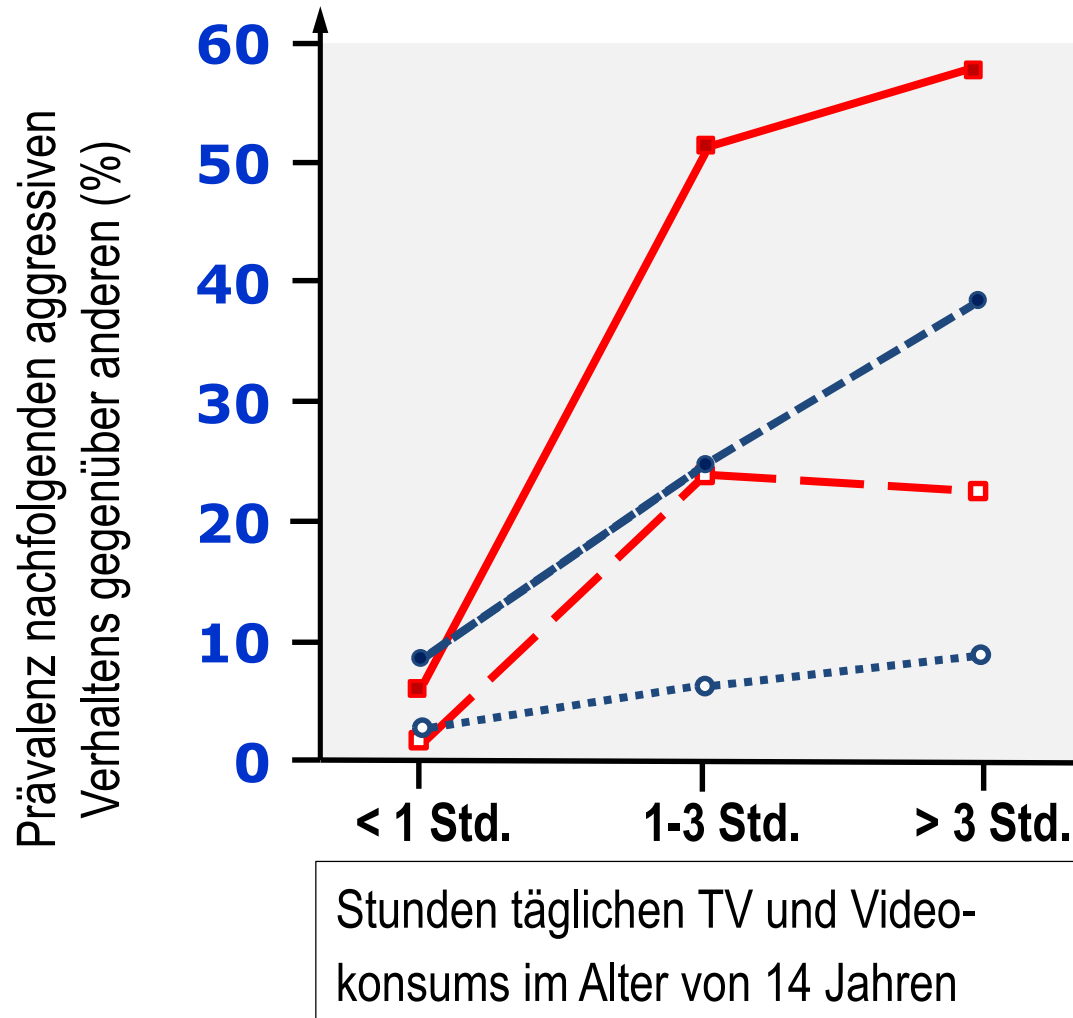
Media Violence and Youth Violence

Media Violence and Youth Violence

A 2-Year Longitudinal Study

Zeitschrift	<u>Journal of Media Psychology: Theories, Methods, and Applications</u>
Verlag	Hogrefe Publishing
ISSN-L	1864-1105
Themen-paket	<u>PsyJOURNALS</u> und <u>PsycARTICLES®</u>
Heft	<u>Volume 20, Number 3 / 2008</u> S. 79-96
DOI	10.1027/1864-1105.20.3.79

Ergebnisse



Generation M²



GENERATION M² **Media in the Lives of 8- to 18-Year-Olds**

A Kaiser Family Foundation Study

JANUARY 2010

Victoria J. Rideout, M.A.

Ulla G. Foehr, Ph.D.

and

Donald F. Roberts, Ph.D.

Media Use Over Time

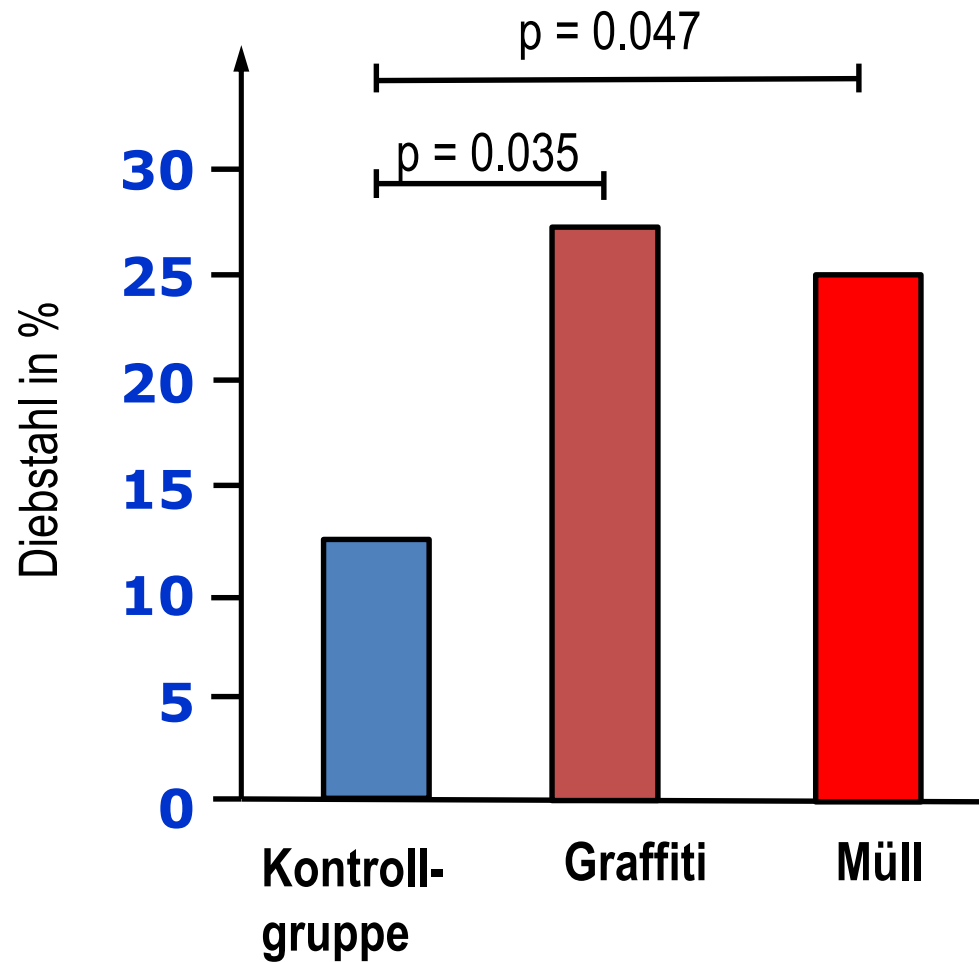
Among all 8- to 18-year-olds, average amount of time spent with each medium in a typical day:			
	2009	2004	1999
TV content	4:29	3:51	3:47
Music/audio	2:31	1:44	1:48
Computer	1:29	1:02	0:27
Video games	1:13	0:49	0:26
Print	0:38	0:43	0:43
Movies	0:25	0:25	0:18
TOTAL MEDIA EXPOSURE	10:45	8:33	7:29
Multitasking proportion	29%	26%	16%
TOTAL MEDIA USE	7:38	6.21	6:19

Aus Vortrag Spitzer 2010: Wie kommen die Werte in den Kopf?

»Studie Briefkasten in Skandinavien«



Ergebnisse aus «Studie Skandinavien»



Studie: Effekte von Videogames

Effects of Video-Game Ownership on Young Boys' Academic and Behavioral Functioning

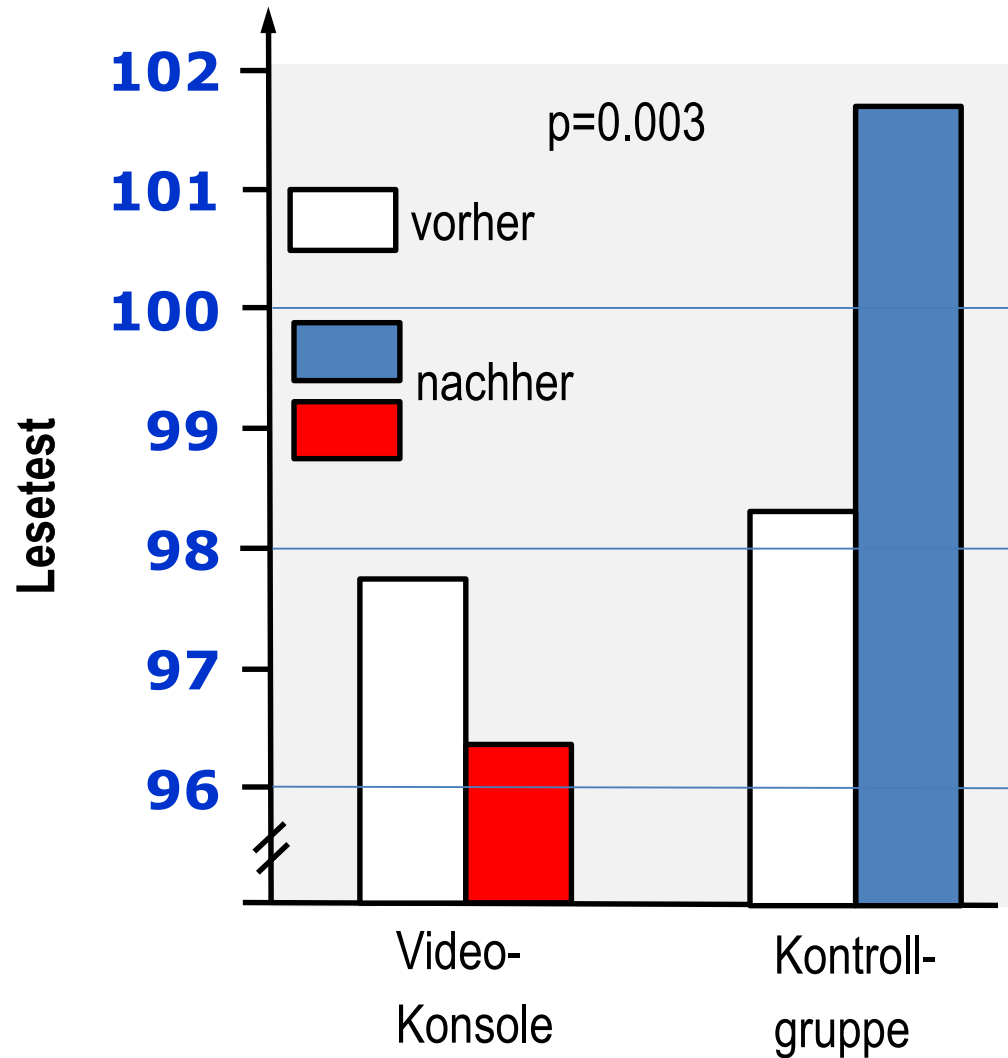
A Randomized, Contolled Study

Robert Weis and
Brittany C. Cerankosky

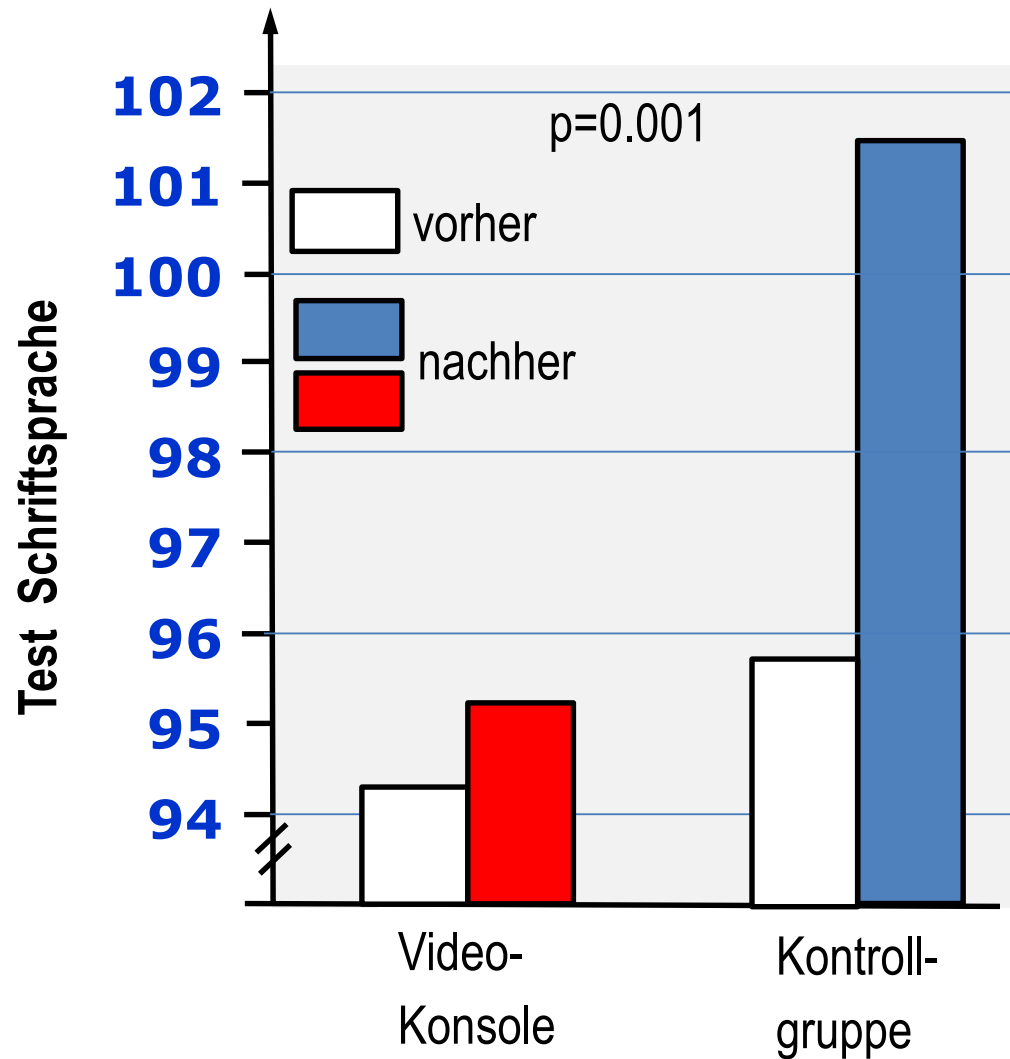
First published in »Psychological Science «
February 2010 ; 21: 463-470.
Association for Psychological Science's



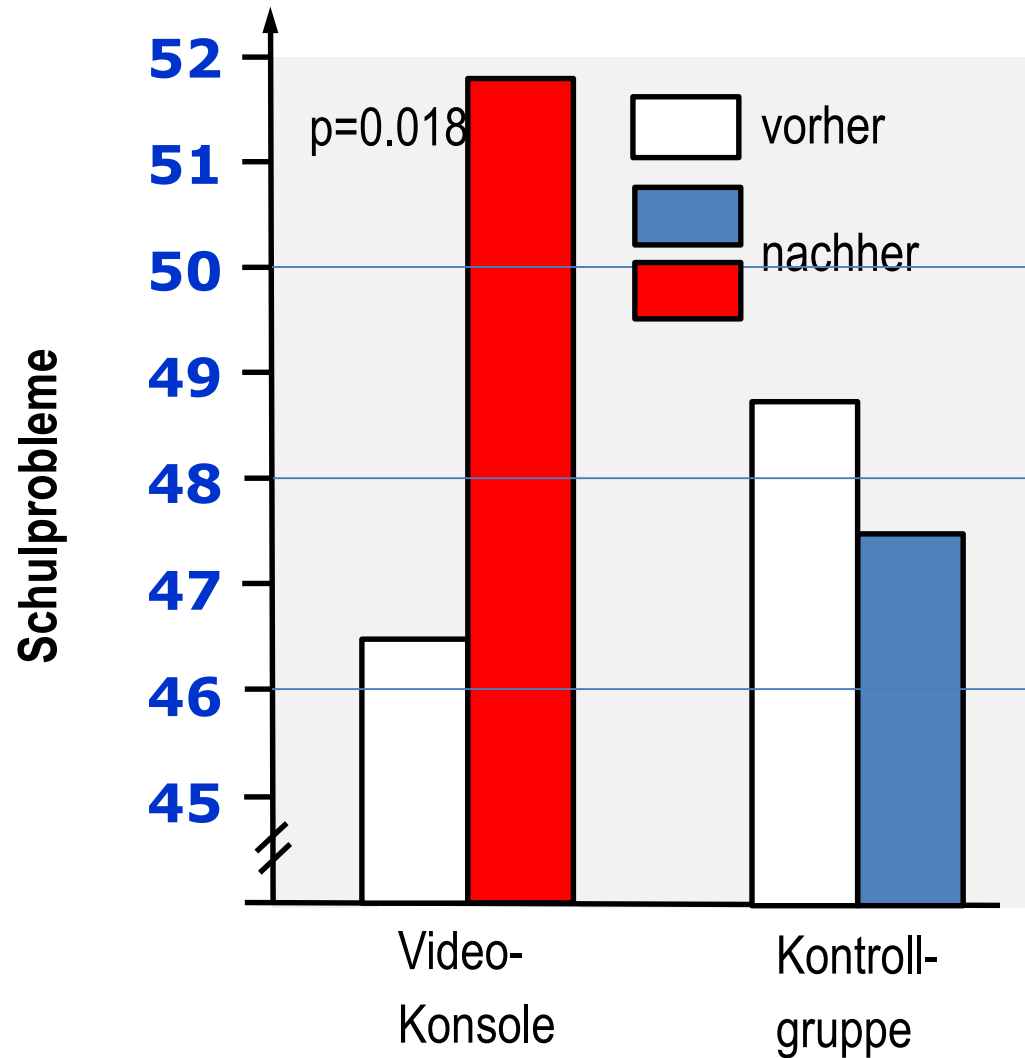
Ergebnisse



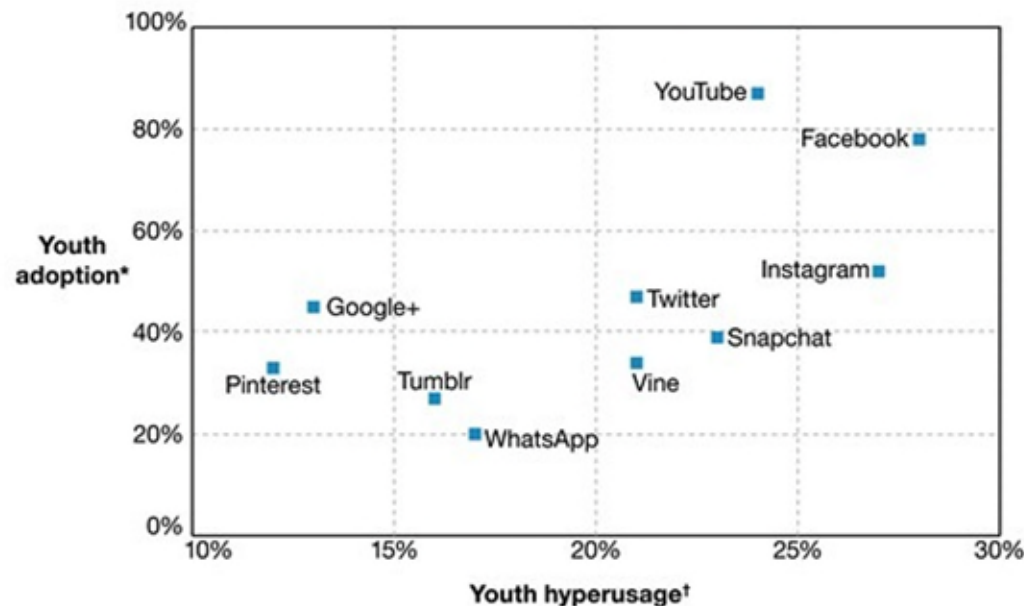
Ergebnisse



Ergebnisse



Verwendung Socialmedia von 12 bis 17 Jährigen (2014 in USA)



Base: 4,517 US online youth (12 to 17)

Source: Forrester's North American Consumer Technographics® Youth Survey, 2014

*Percentage that uses each site at least once per month

†Percentage of each site's monthly users who say they're on the site "all the time"

116135

Source: Forrester Research, Inc.